

D GESCHICHTE UND LÄNDERKUNDE

DA ALLGEMEINES; EPOCHEN

DGAA Deutschland

Personale Informationsmittel

Georg HERWEGH

BIOGRAPHIE

- 21-1 *Georg Herwegh* : eine Biographie : seine Zeit - unsere Geschichte / Stephan Reinhardt. - Göttingen : Wallstein-Verlag, 2020. - 635 S. : 27 Ill. ; 23 cm. - ISBN 978-3-8353-3807-4 : EUR 39.90
[#7001]**

1841 erschienen zunächst anonym im Verlag des Literarischen Comptoirs in Zürich und Winterthur die ***Gedichte eines Lebendigen***, deren Verfasser Georg Herwegh (1817 - 1875) schon bald bekannt und zu einem der gefragtesten Dichter des Vormärz wurde. Auch wenn der preußische Geheimdienst „wegen verdächtigen und revolutionärem Treibens‘ eilends Material über ‚den Schriftsteller und Dichter‘ Georg Herwegh“ (S. 84) zusammentrug und die ***Gedichte eines Lebendigen*** offiziell unterdrückt wurden, erlebten diese bis Ende 1843 sieben Auflagen in 17.000 Exemplaren, wodurch Herwegh aus literarischer Perspektive zu einem der Wegbereiter der Revolution von 1848/1849 wurde. - Jedoch bereits im April 1848 begann der Stern Herweghs zu sinken, als dieser versuchte, seinen revolutionären Anspruch in die Tat umzusetzen. Mit der Deutschen Demokratischen Legion, die sich aus republikanisch gesinnten deutschen Handwerkern, die in Paris ansässig waren,¹ zusammensetzte, versuchte Herwegh den badischen Revolutionären um Friedrich Hecker (1811 - 1881) und Gustav Struve (1805 - 1870) zur Hilfe zu eilen. Allein das schlecht vorbereitete Unternehmen mißlang. Bei Dossenbach (heute Landkreis Lörrach) wurde Herweghs Legion durch württembergisches Militär zersprengt. Der Dichter mußte fliehen – seitdem sah

¹ Zu deutschen Exilanten in Paris vgl. „***Das Resultat meiner Flüchtlingslehrjahre ...***“ : der Schriftsteller, Gelehrte und Hambacher-Akteure Jakob Venedey im Exil in Frankreich (1832-1848) zwischen kulturellem Erfahrungsgewinn und politischem Reifeprozess / Birgit Bublies-Godau sowie ***German political refugees in Paris between the Hambacher Fest and the 1848 revolutions*** / Camille Creyghton. // In: Deutsche im politischen Exil nach dem Hambacher Fest und der Revolution von 1848/49 / Wilhelm Kreutz (Hg.). - Ostfildern : Thorbecke, 2020. - 191 S. ; 25 cm. - (Schriften der Siebenpfeiffer-Stiftung ; 11). - ISBN 978-3-7995-4911-0 : EUR 29.00 [#7224]. - S. 51 - 84 bzw. S. 85 - 97. - Rez.: **IFB 21-1**

er sich mit dem Vorwurf der Feigheit konfrontiert. Angeblich habe er sich in einer Kutsche versteckt, die seine Frau ins Exil gesteuert habe.

Da sich Herwegh im Gegensatz zu einer ganzen Reihe anderer ehemaliger Revolutionäre der Jahre 1848/1849 nie mit der Hohenzollernmonarchie bzw. nie mit dem Deutschen Kaiserreich aussöhnte, hatte er nach 1871 kein Ansehen in der Literaturkritik: Gleich zu Beginn seiner Biographie stellt Stephan Reinhardt die Vorurteile zusammen, die Herwegh seitdem gleichsam langfristig verfolgten: Bei ihm habe es sich um einen „Champagner-Revolutionär“ gehandelt mit einem ausschweifenden Lebenswandel, der sich vom Geld seiner Frau finanziert habe. Auch wurden einzig die **Gedichte eines Lebendigen** von der Literaturkritik intensiver behandelt, gleichzeitig wurde das Werk Herweghs nach 1848, sieht man vielleicht einmal vom Bundeslied des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins ab (**Alle Räder stehen still, wenn dein starker Arm es will**), vernachlässigt.

Auch in der Bundesrepublik Deutschland wurde Herwegh wenig beachtet. Dagegen rechnete ihn die DDR zu ihren Vorläufern, hier fand Herwegh sogar Eingang in Schulbücher. Seit einigen Jahren liegt nunmehr, bzw. endlich, eine von Ingrid und Heinz Pepperle besorgte Gesamtausgabe der Werke Herweghs vor,² die zugleich eine wesentliche Grundlage für die von Reinhardt verfaßte Biographie darstellt.

Reinhardt legt nunmehr eine umfassende Studie vor,³ die detailliert Herweghs Lebensweg nachzeichnet, das Werk interpretiert und dieses gekonnt in die politische, wirtschaftliche und soziale Entwicklung Europas zwischen dem Vormärz und den ersten Jahren nach der Reichsgründung einordnet. Zudem gelingt es Reinhardt, aufzudecken, in welch umfangreiche Netzwerke von Literaten, politischen Denkern, Schauspielern und Komponisten Herwegh eingebunden war, wie sehr der intellektuell breit aufgestellte Herwegh ein gefragter Diskussionspartner in demokratischen bzw. frühsozialistischen Kreisen gewesen ist.

Zugleich spürt Reinhardt meisterhaft den Einflüssen nach, die sowohl das politische Denken als auch das poetische Selbstverständnis Herweghs von

² **Werke und Briefe** : kritische und kommentierte Gesamtausgabe / Georg Herwegh. Hrsg. von Ingrid Pepperle in Verbindung mit Volker Giel, Heinz Pepperle, Norbert Rothe, Hendrik Stein. - Bielefeld : Aisthesis-Verlag, 2005 - 2019. - Tl. 1 - 6. - Zu Herwegh sind außerdem jüngst erschienen: **Georg Herwegh (1817-1875)** / Hendrik Stein. // In: Vormärz-Handbuch / hrsg. von Norbert Otto Eke im Auftrag des Forum Vormärz-Forschung. - Bielefeld : Aisthesis-Verlag, 2020. - 1054 S. : Ill. ; 24 cm. - ISBN 978-3-8498-1550-9 : EUR 128.00 [#6963]. - S. 797- 804. - Rez.: **IFB 20-3** <http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10361> - **Georg Herwegh, Emma Herwegh und die Schlacht bei Dossenbach** / Annika Differding. - In: Von Hölderlin bis Jünger : zur politischen Topographie der Literatur im deutschen Südwesten / Thomas Schmidt und Kristina Mateescu (Hrsg.). - 1. Aufl. - [Stuttgart] : Landeszentrale für Politische Bildung Baden-Württemberg, 2020. - 449 S. : Ill. ; 24 cm. - (Schriften zur politischen Landeskunde Baden-Württembergs ; 51). - ISBN 978-3-945414-61-3 : EUR 6.50 [#6823]. - S. 151 - 161. - Rez.: **IFB 20-3**

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10430>

³ Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1209562928/04>

Jugend auf geprägt haben: Auf dem Seminar in Maulbronn, während der kurzen Studienzeit in Tübingen, aber auch schon bald im Exil – der gebürtige Stuttgarter Herwegh mußte aus dem Königreich Württemberg fliehen, weil er sich dort dem Militärdienst entzogen hatte. Herwegh wirkte nicht nur als Dichter, sondern auch als Journalist, als Übersetzer und Verfasser gesellschaftskritischer Essays. Dabei brachte er immer wieder seine Überzeugung zum Ausdruck, daß sich die Poetik nicht darauf begrenzen dürfe, das Reine, das Erhabene, das Überzeitliche und Schöne zu besingen, vielmehr habe der Dichter politische Stellung zu beziehen und aktuelle Tagesfragen kritisch aufzugreifen. Als Beispiel für das Selbstverständnis Herweghs zitiert Reinhardt daher einen von dessen frühen programmatischen Aufsätzen, in dem Herwegh das bis dahin gepflegte Selbstverständnis der Dichtung kritisierte: „Jedes Schneegäschen soll man besingen dürfen, und die Freiheit nicht. Alberne Vorwürfe, die man der sogenannten politischen Poesie macht! ... Politisch ist die Luft, die wir einatmen, politisch muss die Luft sein, die wir ausströmen. Politik, und noch einmal Politik, und zum dritten Mal Politik!“ (S. 47 - 48). Andere Interessen dürfe die Zeit nicht kennen. Aufgabe der Literatur sei es außerdem, „gegen das Unrecht zu protestieren und sich einzusetzen für ‚das Recht des Sklaven gegen den Freien, des Armen gegen den Reichen, des Menschen gegen den Aristokraten, der Republik gegen die Monarchie‘“ (S. 48). „Literatur“, so Herwegh weiter, „wird immer eine Opposition gegen den Staat bilden“ (S. 49). In diesem Sinne protestierte Herwegh gegen monarchische Willkür, Pressezensur und Versammlungsverbote und forderte „der politischen Freiheit Gassen zu schlagen“ (S. 53). Wenn nun der Dichter „des Volkes Stimme“ (zitiert S. 77) gegen die „Faulenzer des Palastes“ (ebd.) erheben sollte, so trat im Werk Herweghs neben die Forderung nach Freiheitsrechten immer stärker der Ruf nach einer sozialen Veränderung, ja nach der sozialen Revolution. Dies geschah nicht zuletzt unter dem Eindruck der Frühindustrialisierung und der damit einhergehenden sozialen Verelendung großer Teile der Bevölkerung in den entstehenden Großstädten. Sehr sensibel zeigt Reinhardt, wie Herwegh zunächst in Paris, seinem langjährigen Aufenthaltsort im Exil, so wie später in Berlin, von hier stammte seine Gattin Emma Siegmund (1817 - 1904), das Entstehen von Armutsquartieren erlebte: Menschen mußten unter unhaltbaren hygienischen Zuständen auf engstem Raum und ohne jede ärztliche Versorgung in unwürdiger Weise zusammenleben. Dem stand andererseits die wohlhabende Gesellschaft der Julimonarchie gegenüber, die nach dem Grundsatz handelte, „bereichert euch“ (S. 102). Gleichzeitig erlebte Herwegh, wie die Haushaltsgegenstände von Menschen aus den untersten Gesellschaftsschichten öffentlich versteigert wurden und diesen somit buchstäblich ihre letzte Habe genommen wurde. Einer Tageszeitung vom 6. Januar 1842 konnte Herwegh entnehmen, daß eine Frau, die sich schlicht keine medizinische Betreuung leisten konnte, ihr Kind auf einem der Plätze von Paris zur Welt bringen mußte. Reinhardt zeigt nunmehr, wie Herwegh dieses Ereignis in seinem „ersten sozialkritischen Gedicht“ mit dem Titel **Die kranke Liese** umsetzte (S.116). Für Herwegh, so Reinhardt weiter, hätten die große Französische Revolution von 1789 wie auch die Julirevolution

1830 zwar die Freiheit, jedoch keine soziale Gleichheit gebracht. Dies zu erreichen, sei die Aufgabe künftiger Revolutionen. Die untersten Schichten dürften nicht nur weiter an das religiöse Mitleidsgefühl und die religiös begründete Wohltätigkeit des Bürgers appellieren, vielmehr gelte es für die Unterschichten entschlossen und selbstbewußt aufzutreten und eine neue Gesellschaftsordnung zu verwirklichen, und diese Gesellschaftsordnung konnte aus Sicht Herweghs nur der Sozialismus sein.

Für die Jahre zwischen dem Scheitern der Revolution von 1848/1849 und der Reichsgründungsepoche stellt Reinhardt Herwegh als einen der vor-märzlichen Intellektuellen dar, die an ihrer einmal geäußerten Überzeugung festgehalten haben – auch in diesen Jahren hat Herwegh gesellschaftliche Mißstände scharf kritisiert, u.a. im satirischen Rückblick auf das Jahr 1848 **Mein Deutschland, strecke die Glieder**. Reinhardt betont, daß Herwegh auch in dieser Zeit nichts von seiner dichterischen Kraft eingebüßt hat, so bspw. im Zusammenhang mit Herweghs satirischem Blick auf den preußischen König und späteren deutschen Kaiser Wilhelm I. (1797 - 1888). Dabei kontrastierte Herwegh den von Wilhelm I. stets betonten protestantischen Glauben mit der gleichzeitigen Liebe des Königs zu allem Militärischen: „Herr Wilhelm braucht ein großes Heer,/ Braucht Pulver und Patronen;/ An Jesum Christum glaubt er sehr,/ Doch mehr noch an Kanonen“ (S. 450). Letztlich ziele die Politik des „Junkerkönigs“ (S. 450) nach außen auf die Unterwerfung Europas, nach innen auf die Unterwerfung des deutschen Volkes.

Den Deutsch-Französischen Krieg 1870/1871 und den mit diesem verbundenen Hurra-Patriotismus lehnte Herwegh folglich als „Kriegsidiotentum“ (S. 528) ab. Als Gegenmodell Herweghs zur angeblichen deutsch-französischen Erbfeindschaft, stellt Reinhardt dessen Pläne für ein geeintes Europa, verbunden mit dem Gedanken einer schiedsgerichtlichen Lösung internationaler Streitigkeiten vor. Außerdem warnte Herwegh bereits 1871 vor der Annexion Elsaß-Lothringens durch das Reich; diese wie auch die provokative Kaiserproklamation im Spiegelsaal von Versailles würden lediglich den Revanche-Gedanken in Frankreich nähren und den Boden für einen neuerlichen Krieg bereiten. In diesem Konflikte werde das Reich, so die zutreffende Vermutung Herweghs, einer Koalition aus Frankreich und Rußland gegenüberstehen.

Herwegh selbst pflegte auch nach 1871 Kontakte nach Frankreich weiter und arbeitete u.a. als Korrespondent französischer Blätter. Dabei sah er sich dem Vorwurf ausgesetzt, gleichsam in französischem Sold zu stehen. Dem hielt der Dichter entgegen, er bekenne sich lediglich zu dem Gedanken der Revolution von 1789. – Genauso wie Herwegh schon die Bereicherung des Bürgertums in der Zeit der Julimonarchie kritisiert hatte, so nahm er nun schließlich auch die völlig überhitzte Spekulation der Gründerzeit, ausgelöst nicht zuletzt durch die hohe französische Kriegsentschädigung, aufs Korn.

Neben dem Blick auf die politischen Überzeugungen und die damit verbundene Prinzipientreue Herweghs stellt Reinhardt zudem den Privatmann Herwegh vor. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf seinem Verhältnis zu seiner

Gattin Emma, die seine politischen Ansichten vollauf teilte und die ihm die Treue hielt, obwohl Herwegh eine ganze Reihe von Affären hatte, in den 1840er Jahren mit der Gräfin Marie d'Agoult (1805 - 1876) und später mit Natalia Herzen (1817 - 1852). Ebenfalls umfassend behandelt wird die finanzielle Situation Herweghs. Hier ist Reinhardt kritisch im Umgang mit seinem Protagonisten. Dieser lebte vor 1848 in Paris auf durchaus großem Fuß und finanzierte sich, abgesehen von seinen Einnahmen aus den ***Gedichten eines Lebendigen***, vor allem von der Mitgift seiner Gattin. Allerdings gingen u. a. im Zusammenhang mit der Revolution von 1848 die Geschäfte seines Schwiegervaters zurück, der außerdem angesichts Herweghs außerehelicher Eskapaden, je länger, desto weniger bereit war, für seinen Schwiegersohn aufzukommen. Die finanziellen Verhältnisse Herweghs in späteren Jahren in Nizza, Zürich und schließlich in Baden-Baden gestalteten sich durchweg schwierig. Es war nicht zuletzt Emma, die für ihren Mann immer wieder Geld organisierte und die, wie Reinhardt herausarbeitet, bekannt dafür war, jederzeit um Geld zu „schnorren“. Zudem bekommt der Leser einen umfassenden Einblick in den Freundeskreis Herweghs; zu diesem zählten u.a. Richard Wagner (1813 - 1883), Ludwig Feuerbach (1804 - 1872), aber auch Franz Liszt (1811 - 1886), Wilhelm Rüstow (1821 - 1878) und das Ehepaar Wesendonck. – Mit Enttäuschung mußte Herwegh jedoch erkennen, daß sich viele seiner (politischen) Freunde in der Reichsgründungsepoche mit dem politischen Establishment aussöhnten. Stephan Reinhardt legt eine zwar sehr ausführliche und sehr detaillierte, jedoch überaus lesenswerte, mit viel Sympathie für den Protagonisten, geschriebene Biographie vor. Der Autor wird dabei dem selbstgesetzten Anspruch, ein umfassendes Panorama der politischen und Kulturgeschichte Deutschlands, ja Europas zwischen dem Vormärz und der Reichsgründungsepoche zu geben, vollauf gerecht.

Michael Kitzing

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10735>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10735>